



Silke Vry

Leonardo da Vinci

Leonardo da Vinci

Die Lebensgeschichte



PRESTEL

Kindheit bei den Großeltern

Leonardo wächst heran und die Großeltern denken darüber nach, wie es mit ihrem Enkel und auch mit Caterina weitergehen soll. Für immer kann das Bauernmädchen nicht bei ihnen wohnen bleiben. Sollen sie Caterina zusammen mit Leonardo wegziehen lassen? Was aber wird dann einmal aus dem Jungen werden? Selbst eine Handwerker- oder Kaufmannskarriere wäre dann ungewiss. Bloß das nicht! Das gilt es zu verhindern, da sind sich die Großeltern einig, wo der Kleine doch schon jetzt eine große Neugier und so viele verschiedene Begabungen zeigt.

Antonio und Lucia helfen Caterina, einen Mann zu finden, und arrangieren eine Ehe zwischen ihr und einem Kalkbrenner, der im nächsten Dorf arbeitet. Sein Name ist Antonio, genannt wird er allerdings nur »Accattabriga«, was so viel wie »Streithammel« bedeutet. Als frisch verheiratete Frau verlässt Caterina das Haus von Lucia und Antonio da Vinci und bezieht zusammen mit ihrem streitlustigen Ehemann ein winziges Haus in einem nahe gelegenen Dorf. Ihren kleinen Leonardo lässt sie bei den Großeltern, für die Zukunft des Jungen wird das das Beste sein, davon ist sie überzeugt, auch wenn ihr fast das Herz zerbricht. Ihr Ehemann würde niemals einen »Bastardo« in seiner Familie dulden. Einen zusätzlichen Esser durchfüttern, dessen Vater er nicht ist? Undenkbar! Zusammen mit ihrem Ehemann gründet Caterina eine eigene Familie und wird in den nächsten Jahren Mutter von fünf weiteren Kindern. Manchmal kommt sie Leonardo besuchen, und wenn er ihr während einer der vielen kirchlichen Feierlichkeiten im Dorf begegnet, lächelt sie ihm immer freundlich zu, aber stets ist sie von ihrer immer größer werdenden Kinderschar umringt. Der Vater fort, die Mutter fort – zum Glück sind die Großeltern da. Sie sind in den nächsten Jahren diejenigen, die Leonardos Erziehung übernehmen. Der Großvater Antonio ist zwar mittlerweile schon weit über achtzig Jahre

alt, die Großmutter, Lucia, rund zwanzig Jahre jünger, aber beide sind gesund und voller Lebensfreude.

Als Leonardo in das entsprechende Alter kommt, schicken sie ihn zur Schule, denn auch als zukünftiger Handwerker oder Kaufmann soll der Junge natürlich eine gute und solide Ausbildung bekommen. Viel gibt es dort für Leonardo allerdings gar nicht zu tun, lesen und schreiben kann er schon, seit sein Großvater es ihm beigebracht hat. Der hat festgestellt, dass sein Enkel Linkshänder ist. Von Anfang an und bis an sein Lebensende verfasst Leonardo seine Briefe und Notizen mit seiner linken Hand und in spiegelverkehrter Schrift.

Leonardo wird nur selten langweilig. Wasser fasziniert ihn besonders. Als der Fluss Arno über die Ufer steigt und zu einem Strom wird, der alles mit sich reißt, bekommt er dessen Macht erstmals eindrücklich zu spüren. Zwar ist Leonardo gelegentlich allein und ganz sich selbst überlassen, doch schon früh beginnt er damit, in der Gegend herum zu streifen und die Natur ganz genau zu betrachten und zu untersuchen. Er beobachtet beispielsweise Eidechsen, Glühwürmchen und alle möglichen anderen Geschöpfe, die die Weinberge der Umgebung bevölkern. Und auch sonst gibt es rund um seinen Heimatort ständig etwas Neues für Leonardo zu entdecken. Das liegt vor allem an der Art und Weise, mit der er seine Umgebung betrachtet und daran, wie er jede Einzelheit wahrnimmt. Er besitzt eine unvergleichliche Beobachtungsgabe. Wenn er beispielsweise ein brennendes Holzsplit in die Luft wirft, sieht er, wie es im Auge eine Lichtspur hinterlässt. Und er beschreibt ganz genau die komplizierten Flügelbewegungen einer Libelle, beobachtet, denkt weiter und entwirft später einen Hubschrauber. Kein anderer kann nachvollziehen, was Leonardo da sieht, denn kaum jemand hat solch übermenschlich scharfe Augen wie er. Er füllt seine Notizbücher mit Überlegungen und Schlussfolgerungen, die er aus seinen Beobachtungen zieht, Gedanken, die sich andere Menschen nie machen würden.

Beim Vater in Florenz

Als Leonardo dreizehn Jahre alt ist, stirbt sein 93-jähriger Großvater. Bald darauf holt Ser Piero seinen Sohn zu sich nach Florenz. In der nächsten Zeit lebt Leonardo zusammen mit seinen Halbgeschwistern, seinem Vater und dessen Frau in einem Haus in der Stadt. Florenz ist in dieser Zeit eine der reichsten und modernsten Städte Europas. Hier weht seit kurzem der Geist der Renaissance: Maler und Architekten haben die Kunst der alten Griechen und Römer wiederentdeckt und sie zu neuem Leben erweckt . . .

Schon seit längerem ist das Zeichnen eine von Leonardos Lieblingsbeschäftigungen. Papier ist zwar kostbar, aber im Haus des Vaters gibt es davon genug. Vieles von dem, was er in der Natur beobachtet, hält er in kleinen, exakten und außergewöhnlichen Zeichnungen auf dem Papier fest. Das Sehen ist für ihn der Ausgangspunkt all seiner Erkenntnisse. Aber Leonardo malt nicht einfach ab, was er vor sich sieht, er versetzt sich in jeden Gegenstand »hinein«. Er zeichnet so, dass man beim Betrachten seiner Skizzen mehr vom dargestellten Gegenstand zu sehen glaubt als nur dessen alles verhüllende Oberfläche. Leonardo will nicht nur beobachten. Er will das, was er sieht, vor allem durchschauen und verstehen. Auch beim Malen seiner Bilder wird er später so vorgehen.

»Der Maler, der sich allein auf seine Erfahrungen und das Urteil seiner Augen verlässt, zeichnet ohne Verstand. Er ist

wie ein Spiegel, der nur kopiert, was vor ihm steht. «

Einer von Ser Pieros Bekannten ist Andrea del Verrocchio, der eine der produktivsten Werkstätten von ganz Florenz leitet, viele der schönsten Skulpturen, Bilder und Goldschmiedearbeiten stammen von hier. Das weiß inzwischen die ganze Stadt und zu Verrocchios Kunden zählen die reichsten und angesehensten Familien, so zum Beispiel die Medici. Verrocchio ist Künstler und geschickter Geschäftsmann und er ist sich zu keiner Arbeit zu schade, er macht alles: vom Gemälde bis hin zum Beerdigungsplakat. Alleine kann Verrocchio die anfallende Arbeit schon lange nicht mehr bewältigen, deshalb bildet er in seiner Werkstatt begabte junge Männer zu Künstlern aus.

Als Leonardos Vater eines Tages wieder einmal voller Interesse und mit wachsender Begeisterung die Zeichnungen seines Sohnes betrachtet, kommt ihm eine Idee. Er nimmt einen Stapel davon und geht damit zu Verrocchio. Er bittet den Künstler um seine Meinung, Verrocchio soll ihm sagen, ob sein Sohn es im Zeichnen zu etwas bringen kann.

Der Meister kommt der Bitte nach, sieht Leonardos Zeichnungen aufmerksam durch und schweigt. Es hat ihm die Sprache verschlagen. Doch kaum dass er wieder Worte findet, äußert er sich voller Erstaunen über die offensichtlich außerordentliche künstlerische Begabung des Jungen. Ja, so meint er, Piero soll seinen Sohn unbedingt weiter fördern. Und wenn er das will, kann Leonardo zu ihm, Verrocchio, in die Werkstatt kommen.

Maler, Bildhauer oder Bäcker? Leonardo bei Verrocchio

Ein Mann mittleren Alters öffnet die Tür. Er trägt schulterlanges lockiges Haar, das verschwitzt an seiner Stirn klebt.

Zum vereinbarten Termin begibt sich Leonardo zu dem Haus, in dem sich die Werkstatt seines zukünftigen Lehrers befindet. Schon von weitem hört er lautes Hämmern und Klopfen, Stimmen, Gesang und Lautenklänge, die durch die Fenster nach außen dringen.

Verwundert bleibt er stehen. Das soll die Werkstatt eines Malers sein? Hat er sich in der Adresse geirrt? Malen verursacht doch keinen solchen Lärm! Die unterhaltsame Musik kann er verstehen, aber den Krach? Was hat das zu bedeuten?

Kaum dass Leonardo an die Tür gepocht hat, verstummen die Klopferäusche im Innern des Hauses, dafür beginnt ein Hund zu bellen. Kurz darauf öffnet ein Mann mittleren Alters, eher jung als alt, die Tür. Er trägt schulterlanges lockiges Haar, das verschwitzt an seiner Stirn klebt, und seine nachlässige und ungepflegte Kleidung ist von oben bis unten mit hellem Staub bedeckt. Neben ihm taucht ein kleiner struppiger Hund auf, der Leonardo neugierig die Schnauze entgegenstreckt.

Der Mann begrüßt den Jungen und reicht ihm die Hand. Er stellt sich als Andrea del Verrocchio vor. Es ist der Meister persönlich, der seinen neuen Schüler bereits erwartet hat. Auch Leonardo stellt sich vor und blickt sich neugierig um. Mitten im Raum steht eine große Marmorskulptur. Marmorstaub und kleine Steinsplitter bedecken den gesamten Fußboden. Deshalb also der seltsame Anblick des Meisters, dessen verschwitztes, mit Staub